Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 6 (1859)

**Heft:** 18

**Artikel:** Schiller und die Jugend

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-286293

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

- 3) Um Wiederherstellung des Lehrerseminars im Jura für beide Konfessionen.
- II. Der Tit. Direktion der Erziehung sei von dieser Petition mit der Bitte Kenntniß zu geben, dieselbe geeigneten Ortes befürworten zu wollen.

Die gleiche Behörde möge ferner zur Verhütung weiterer Verbreitung des Sektenwesens, namentlich weiterer Verbreitung des Pietismus durch Lehrer und Lehrerinnen in unsern Schulen, angemessene Vorkehren treffen.

Bern, den 28. Oftober 1858.

Der Berichterstatter: 3. Antenen.

# Schiller und die Jugend.

(Fortsetzung.)

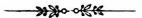
Und damit kommen wir auf einen oben schon berührten Punkt zurück: nämlich ben tiefsittlichen Beist, ber Schillern keinen Augenblick verläßt. Sätze wie diese: "das Leben ist der Büter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist die Schuld"; "kurz ist der Schmerz, ewig ist die Freude" und tausend andere, die uns bei Schiller auf jedem Schritte begegnen — es ist wahr, driftliche Sätze im Sinn eines Bibelspruches ober Katechismus= sates sind es nicht, und auf sie würde ich mein Glauben und Hoffen nicht stützen, eben fo wenig, als ich die halbe Wahrheit: die Weltgeschichte sei das Weltgericht, für eine ganze nehme. Aber da ich die christliche Lebens= anschanung schon in mir trage, ba ich sie keineswegs bei Seite lege, wenn ich nach einem Bande von Schiller greife, sondern, was mir der weltliche Dichter sagt, sich spiegeln lasse auf jenem festen Hintergrunde, so ergreife ich, was irgend meinem aus Gottes Wort gewonnenen fittlichen Bewußt= sein entspricht, auch wenn es in anderer, d. h. weltlicher Form sich dar= bietet, mit Luft und Interesse; - stoße ich aber auf etwas, was jenem Bewüßtsein entspricht, was es verletzt, so weise ich das von mir zurück, setze mich damit auseinander, und habe so von jenem Verkehr wohl Gewinn, aber keinen Schaben. Wohl gibt es auch unter Christen — ich möchte sagen, negative Geister, die von einem falschen, absoluten Dua= lismus, einer feindfeligen Stellung Gottes gegen Alles, was Welt heißt, ausgehend, fortwährend bamit beschäftigt sind, Solches aufzufinden, woran sie sich ärgern können, deren Christenthum beshalb auch zum größern

Theile im Richten und Polemisiren besteht; solchen ist natürlich ein un= befangener ober gar dankbarer Genuß irgend eines weltlichen Kunstwerks, ja überhaupt eines Kunstwerks — benn auch das kirchliche hat, eben weil es Kunstwerk ist, Weltliches, Sinnliches an sich — rein unmöglich, weil sie auf jebem Schritt nur barauf aus sind, ein Aergerniß zu finden; wer aber bas sucht, ber wird's auch am Unschuldigsten finden. Würde man aber nicht einen Menschen für frankhaft affizirt halten, der z. B. an einem Bau, wie das Ulmer Münster, sich nicht erfreuen könnte, weil er nicht wüßte, ob die, die einst daran gebaut, wahre Christen gewesen sind, oder der selbst einem Oratorium sich nicht mit Liebe und Genuß hingeben könnte, weil wohl unter ben Sängern und Sängerinnen auch ungeistliche, eitle Seelen sein können? Solch ein Melancholiker dürfte auch kein Brod essen, denn auch dieß Naturprodukt hat er nicht unmittelbar aus Gottes reiner Hand empfangen, sondern es ist erst durch die Hände von Künftlern, d. h. des Dreschers, des Müllers und Bäckers gegangen; dennoch empfangen und genießen wir's als Gaben Gottes. Diese Unbefangenheit, dieser frohe und dankbare Sinn, der sich aller Dinge, so viele ihm zur -Freude werden können, auch wirklich freut, aber im Herrn — er hat, wir sind's gewiß, seine Berechtigung im Reiche Gottes; ihn in ber Jugend zu pflegen, halten wir für eine richtigere Pädagogik, als ihn zu zerstören. Aber unwidersprechlich geht aus Obigem auch das hervor, daß, ehe die weltliche Dichtung in dem großen Maßstabe, wie sie in Schiller auftritt, der Jugend in die Hand gegeben werden kann, jene christliche Basis schon gelegt, das Bewußtsein, das Gewissen, das ganze sittliche Gefühl schon für immer driftlich gestimmt sein muß. Dann brängt nicht etwa die antike Schicksalsidee, wie sie in den bramatischen Werken des Dichters waltet, den driftlichen Glauben an das Walten einer göttlichen Vorsehung zurück, sondern umgekehrt, dem christlichen Leser verklärt sich das Antike in's Christliche, es stellt ihm in weltlicher Form einen ber Grundgebanken seines Glaubens bar; sollte bas fein Gewinn fein für bas geistige Gesammtleben? Es bleibt babei: seid ihr erst Christi, bann ist Alles, ist auch die Welt euer; dann ist es euch möglich, auch der Welt so zu brauchen, daß ihr berselben nicht mißbrauchet (1. Kor. 7, 31). Wohl steht in biesem Spruche babei: "denn bas Wesen bieser Welt vergehet"; aber was auch in weltlicher Form Wahres enthalten ist, bas gehört eben nicht zum Wesen der Welt, das vergeht nicht; und andererseits, sollten wir wohl so thöricht sein, zu wähnen, Alles, was wir als Geiftliches bem Weltlichen entgegensetzen, sei unvergänglich? Von wie Vielem,

was wir mit hoher Meinung als Weisheit aufstellen, wird's bereinst heißen: "Da ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind, da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war." So werden wir auch an den Urbildern des Schönen dereinst vergessen, was uns in dieser Welt schön dünkte; aber damit der Sinn dafür erwache und sich bilde, hat der Schöpfer in der Natur und in der Kunst das Schöne schon jetzt uns im irdischen Bilde, im Wohllaut der Töne, in den Gestalten, die die Poesie uns vorführt, sehen lassen, dazu hat er uns Augen, Ohren, ein fühlend Herz und eine geschäftige Phantasie gegeben; wer ist, der uns wehren könnte, ihrer uns zu bedienen?

Manche werden aber wohl das Gefährliche der frühen Bekanntschaft mit Schiller darin sinden oder fürchten, daß ein Sohn oder eine Tochter, bie — zuvor vielleicht auf Bibel, Gesangbuch, Schullesebuch und solche Schriften beschränkt, die schon mit dristlich-padagogischer Tendenz abgefaßt sind, — nun auf einmal von dem ungewohnten Relche weltlicher Dichtung nippen, badurch lüstern werben, immer mehr von diesem Weine begehren, und darob jener gesunden Hauskost abhold werden möchten. Möglich ist bas, weil Alles dem Menschenkinde zur Versuchung werden kann. was thut benn eine Mutter, wenn das Kind einmal an Weihnachten füßes Backwerk verschmeckt hat, und hernach statt des Brobes wieder Süßigkeiten verlangt? Sie gibt's ihm einfach nicht. Sollte es so schwer sein, barin Maß zu halten, wenn ber Erzieher nur will und die Augen offen hat? Und sollte es nicht ein schlimmes Zeichen für sein vorheriges Verfahren sein, wenn baburch so wenig Lust und Liebe zum Schriftwort gepflanzt worden wäre, daß der erste weltliche Dichter, ben ber Zögling fennen lernt, jenes aus dem Felde schlagen könnte?

(Fortsetzung folgt.)



## Schul:Chronif.

Schweiz. Borkurs am Polytechnikum. Der vom schweiz. Schulsrath ausgearbeitete Entwurf über die Organisation des Vorkurses am Poslytechnikum, wie ihn die Bundesversammlung beschlossen, ist genehmigt. Dieser Kurs wird mit dem künftigen Wintersemester eröffnet. Gleichzeitig ist das Reglement über die Aufnahmsprüfungen zum Eintritt in die Fachschulen in dem Sinne modisizirt worden, daß die Ansorderungen an die Examinanden ermäßigt sind und somit die Aufnahme in die eidgenössische Schule erleichtert wird.